Cybele Crossetti de Almeida (Autor)

Führende Kölner Familien im Spätmittelalter

Eine prosopographische Untersuchung

https://cuvillier.de/de/shop/publications/6941

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: https://cuvillier.de

Rezensionen aus:

Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters

Band 72-2 (2016)

Erstellt: 2017-08-31

durch ein Namen- und ein Sachregister sowie durch das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis, das vor Augen führt, welchen Aufwand der Vf. für die Studie, die zum großen Teil nur durch Auswertung ungedruckter Bestände erarbeitet werden konnte, erbringen musste, werden doch unter „Ungedruckte Quellen“ über 70 Archiv- und Bibliotheksbestände angeführt. Die Mühe hat sich gelohnt. Martin Wagendorfer

Dominik Greifenberg, Die Stadtmauer als Objekt korporativer Identifikation? Zur symbolischen und soziokulturellen Bedeutung der Stadtmauer für die Kölner Kommune im Hoch- und Spätmittelalter, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 218 (2015) S. 45–94, erläutert die symbolische und ideelle Funktion der Kölner Stadtmauer anhand von Schriftquellen, bildlichen Darstellungen sowie Objekten wie den Stadtsiegeln und einschlägigen Denkmälern. Letha Böhringer

Cybele Crossetti de Almeida, Führende Kölner Familien im Spätmittelalter: eine prosopographische Untersuchung, Göttingen 2015, Cuvillier, 371 S., 41 genealogische Tafeln, 1 CD-ROM mit genealogischen Tafeln und prosopographischem Katalog, ISBN 978-3-95404-966-0, EUR 75. – Die Bielefelder Diss. von 2008 untersucht v. a. auf Basis der Kölner Schreinsbücher die politischen Karrieren und die wirtschaftlichen Aktivitäten der Mitglieder dreier Kölner Familien zwischen dem ausgehenden 14. und dem beginnenden 16. Jh. Schlüsseldaten bilden die Jahre 1396 mit der Formulierung des „Verbundbriefes“ als Grundlage einer neuen Verfassungsordnung sowie 1513 mit dem „Transfixbrief“, der ersten schriftlichen Ergänzung des Verbundbriefes. Ausgewählt wurden eine patrizische Familie, die ihre politische Bedeutung in die neue Ordnung hinüberretten konnte (Hirtze), eine Familie, die bereits vor 1396 politisch aktive Mitglieder hatte, aber erst danach in den Rat gelangte (Dauwe), sowie eine Familie, die im 15. Jh. aufstieg (Wasservasse). In drei Kapiteln werden Karrierebedingungen und -muster, Heiratsverbindungen und soziale Netzwerke sowie die wirtschaftlichen Ressourcen der Familien thematisiert. Die Arbeit geht eher deskriptiv als analytisch vor und bietet v. a. eine prosopographische Materialsammlung mit zahlreichen biographischen Skizzen nebst Datensätzen zu etwa 100 Kölnern auf der beigefügten CD-ROM. Ein methodisch und begrifflich stringenteres Vorgehen hätte den Ausführungen genützt, etwa durch eine Darlegung der Quellenstrukturen oder durch Überlegungen zu Begriffen wie „Prestige“ und „Macht“ – warum weniger einflussreiche Ratsherren, die nicht Bürgermeister wurden, lediglich eine „Illusion von Macht“ (S. 84) erlebt haben sollen, erschließt sich nicht. Im einzelnen kann die Vf. zeigen, dass „Hinaufheiraten“ den neuen Familien nicht zum gesellschaftlichen Aufstieg verhalf. Vielmehr heirateten sie erst ins (noch immer angesehene) alte Patriziat ein, als ihre Position bereits gefestigt war. Patrizische Familien erweiterten ihre Optionen durch Verbindungen mit neuen Familien erst dann, wenn diese Zugang zu Macht und Einfluss versprachen. Mit Recht stellt die Vf. die oft zu lesende Ansicht in Frage, dass 1396 ein adelsähnlich auftretendes Patriziat im Rat von einer wirtschaftlich aktiven Kaufmannschaft abgelöst wor-

den sei. Auch die Ratsherren der neuen Ordnung erlangten ihre „Abkömmlichkeit“ v. a. durch „arbeitsfreies“ Einkommen als stille Teilhaber, Rentiers oder Bankiers: „Die neue Kölner Führungsschicht hatte viel gemeinsam mit dem alten Patriziat, da beide Gruppen den Adel als Vorbild nahmen“ (S. 328). Freilich greifen manche Ausführungen zum wirtschaftlichen Hintergrund zu kurz, wenn etwa die Bestimmung von Kindern für die geistliche Laufbahn einseitig als Strategie zur Bewahrung des familiären Vermögens gedeutet wird und Aspekte wie familiäre Memoria und Platzierung in angesehenen Klöstern zu kurz kommen. Grundlegend neue Erkenntnisse bietet die Untersuchung nicht, doch finden sich interessante Einzelbeobachtungen und Ansatzpunkte für weitere Forschungen, etwa zu den nur ansatzweise beschriebenen Freundschafts- und Klientelverbindungen der Ratsherren. Letha Böhringer

Hubert HÖING, Dr. jur. Heinrich Urdemann (ca. 1420–1485). Kurienprokurator, Offizial, Stiftsdechant und kaiserlicher Rat. Zur Karriere eines vorreformatorischen Klerikers in Bocholt, Köln und Rom, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 218 (2015) S. 105–150, verfolgt anhand von westfälischen und kurialen Quellen die Lebensstationen des Bocholter Patriziersohns, der es zum Stiftsdechanten von St. Aposteln in Köln und Rat Kaiser Friedrichs III. brachte. Im Anhang werden drei Urkunden ediert und die Urdemann betreffenden Regesten aus dem Repertorium Germanicum wiedergegeben. Letha Böhringer

Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 2: Karolinger – Ottonen – Salier. 765–1137, hg. von Thomas R. KRAUS, Aachen 2013, Stadtarchiv, XI u. 610 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-87519-252-0, EUR 39,90. – Zwei Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes der unter Federführung des Aachener Archivars K. stehenden Stadtgeschichte liegt nun der zweite des auf sieben Bände angelegten Werkes pünktlich zum Karlsjahr vor. Wie schon der erste Band besteht auch dieser aus mehreren umfangreichen Beiträgen verschiedener Forscher. Harald MÜLLER / Judith LEY / Frank POHLE / Andreas SCHAUB, Pfalz und *vicus* Aachen in karolingischer Zeit (S. 1–408), erläutern mit zahlreichen Abbildungen und Rekonstruktionszeichnungen den archäologischen Befund und setzen ihn geschickt zur politischen Geschichte in Beziehung. Der Aufstieg Aachens von einer Pfalz unter mehreren zum ständigen Aufenthaltsort des Hofes nach 794 dauerte letztlich bis ungefähr 822, dann aber habe die „instabiler werdende Lage innerhalb der Herrscherfamilie“ (S. 398) und die Rückkehr zum Reisekönigtum die Bedeutung Aachens geschmälert, schließlich sei Aachen nach dem Vertrag von Meerssen 870 marginalisiert worden, und die Verwüstung durch den Normanneneinfall 881 habe dies besiegelt. – Dietrich LOHRMANN, Das geistige Leben in Aachen zur Karolingerzeit (S. 409–469), hält daran fest, dass die Rolle Aachens im Kreis der karolingischen Pfalzen bedeutend war und von der Forschung nicht überbetont worden sei; nach 830/40 habe sich allerdings „das intellektuelle Leben mehr und mehr in die alten Zentren des Westfrankenreiches, nach Reims, Laon, Tours und Auxerre“ verlagert (S. 455). – Franz-Reiner ERKENS, Aachener Geschichte zwischen Karolin-